

Ausschliesslich zeitgenössisch

Die Schweizerische Graphische Gesellschaft

feiert ihr hundertjähriges Bestehen

CABINET D'ARTS GRAPHIQUES
DES MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE, GENÈVE
19. OKTOBER 2018 – 03. FEBRUAR 2019

MEDIENMITTEILUNG

Die Schweizerische Graphische Gesellschaft, ein Jahrhundert der Kühnheit

Genf, Mai 2018 – **Das Cabinet d'arts graphiques würdigt die Schweizerische Graphische Gesellschaft (SGG) anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens mit einer Ausstellung, die den visuellen Reichtum und die technische Vielfalt ihrer Editionen zeigt. Von der ersten 1918 herausgegebenen Druckgrafik, *Paysanne s'habillant* von Édouard Vallet, bis zur Lithografie *Sans titre* von Wade Guyton oder *Frames, Branch & Leaf* von Paul Coldwell, die vor kurzem erschienen sind, bietet diese Schau einen Parcours an, der ein ganzes Jahrhundert umfasst.**

Die Schweizerische Graphische Gesellschaft wurde im September 1917 in Zürich gegründet, um die Produktion von Druckgrafiken durch zeitgenössische Schweizer Kunstschaffende zu fördern. Seit 1918 gibt sie jährlich eines oder mehrere Werke (Grafikblätter, Multiples oder Portfolios) heraus, die sie an ihre 125 sorgfältig ausgewählten Mitglieder verteilt. Zusammen mit mehreren Schweizer Museen gehört das Genfer Musée d'art et d'histoire zu den Gründungsmitgliedern. Abgesehen von Privatsammlern und inländischen Einrichtungen interessierten sich viele internationale Institutionen für die Tätigkeit der SGG, darunter das British Museum in London, die Albertina in Wien, die Bibliothèque nationale de France in Paris, das Kupferstichkabinett Dresden und die Public Library in New York.

Ursprünglich auf Schweizer Kunstschaffende beschränkt, öffnet sich die SGG seit den 1920er-Jahren auch Künstlern, die eng mit der Schweiz verbunden sind, wie Ernst Ludwig Kirchner (1927), Paul Klee (1929) und Emil Nolde (1935). Seit den 1990er-Jahren nehmen die Aufträge an ausländische Künstler zu, wie die Werke von Eduardo Chillida, Roni Horn, Rosemarie Trockel, Katharina Fritsch oder Wade Guyton zeigen. Gleichzeitig engagiert sich die Gesellschaft weiterhin aktiv für einheimische Kunstschaffende, indem sie Arbeiten von John M Armleder (1986), Markus Raetz (1991), Philippe Decrauzat (2010) oder Claudia Comte (2015) herausgibt.

Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der SGG wünschte das Cabinet d'arts graphiques des Musée d'art et d'histoire die Gesellschaft mit einer Ausstellung zu würdigen, die den Reichtum und die Vielfalt ihrer Editionen zeigt. Eine Auswahl von hundert repräsentativen Werken von rund sechzig Kunstschaffenden (von 255 veröffentlichten Werken von 220 Künstlern) bietet ein unvergleichliches Panorama der druckgrafischen Produktion und der künstlerischen Bewegungen der Schweiz im 20. und 21. Jahrhundert.

Kuratorium

Christian Rümelin, Leiter des Cabinet d'arts graphiques des Musée d'art et d'histoire

Publikation

100/125. Hundert Jahre Schweizerische Graphische Gesellschaft

Koedition der SGG und Scheidegger & Spiess

In deutscher und französischer Ausgabe, 320 Seiten, CHF 55.-

Verkauf am Eingang des Cabinet d'arts graphiques während der Ausstellung

Kontakt

Pressedienst

Sylvie Treglia-Détraz

Musées d'art et d'histoire, Genf T +41 (0)22 418 26 54

sylvie.treglia-detraz@ville-ge.ch

Praktische Informationen

Cabinet d'arts graphiques Promenade du Pin, 5 - 1204 Genf

Montags geschlossen

Eintritt frei

Eröffnung am 18. Oktober 2018 um 18 Uhr

Website: www.mah-geneve.ch

Facebook: www.facebook.com/mahgeneve

Blog: www.blog.mahgeneve.ch

Twitter: @mahgeneve

Ausschliesslich zeitgenössisch

Die Schweizerische Graphische Gesellschaft

feiert ihr hundertjähriges Bestehen

CABINET D'ARTS GRAPHIQUES DES
MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE, GENÈVE
19. OKTOBER 2018 – 03. FEBRUAR 2019

PRESSEDossier

1. Die Schweizerische Graphische Gesellschaft

Die Schweizerische Graphische Gesellschaft, die im September 1917 offiziell von einer Gruppe von Museumsvertretern und Sammlern in Zürich gegründet wurde, engagiert sich seit 1918 aktiv für die Förderung zeitgenössischer Druckgrafik. Damals fand das vervielfältigte Werk endlich internationale Anerkennung und stiess in der Öffentlichkeit wie bei Sammlern auf grossen Anklang. Alljährlich beauftragt die Gesellschaft durchschnittlich drei Kunstschaffende mit der Anfertigung einer Druckgrafik in beschränkter Auflage (125 Exemplare plus 5 Künstlerabzüge), die sie anschliessend abseits des Kunstmarkts an ihre Mitglieder verteilt. Den Anfang machte Edouard Vallet mit *Paysanne s'habillant*, Radierung, Roulette und Aquatinta, gefolgt von Otto Baumberger und Ernst Würtenberger, die 1918 eine Lithografie bzw. einen Holzschnitt schufen. Die Editionen der SGG beschränken sich jedoch nicht auf zweidimensionale Werke, sondern umfassen auch Multiples, Serien, Portfolios, kritische Werkverzeichnisse sowie illustrierte und Künstlerbücher. Neben den traditionellen Techniken, die in den ersten Jahrzehnten Verwendung fanden, erkundeten die Kunstschaffenden ab den 1980er-Jahren neuere Verfahren wie Siebdruck, Fotografie, Tintenstrahldruck oder Mischtechniken.

Gezielte Ausrichtung auf Internationalität

Von Anfang an sucht die SGG sich über die Landesgrenzen hinaus Aufmerksamkeit zu verschaffen, indem sie Beziehungen zu ausländischen Institutionen knüpft und in der Schweiz das druckgrafische Schaffen fördert. In den ersten Jahren kann die Gesellschaft wichtige Institutionen als Mitglieder gewinnen, so die Bibliothèque nationale de France in Paris, das British Museum in London, die Albertina in Wien, das Kupferstichkabinett Dresden, die Graphische Sammlung München und die Hamburger Kunsthalle. Ausländer werden wie Schweizer Künstler behandelt, wenn sie enge Beziehungen zu dem Land unterhalten, in dem sie leben, wie Ernst Würtenberger, Gregor Rabinovitch oder später Ernst Ludwig Kirchner, Paul Klee und Emil Nolde. 1973 beginnt mit Sam Francis eine neue Entwicklung. Der Amerikaner ist der erste Künstler ohne direkte Verbindung zur Schweiz,

der den Auftrag für eine Edition erhält. Mit ihm beginnt die Ausrichtung auf eine europäische und amerikanische Produktion, die zur Erarbeitung eines internationalen Programms führt. Seit den 1980er-Jahren ist die Jahresquote der internationalen Editionen auf ein Werk beschränkt, zu dem zwei schweizerische Editionen hinzukommen. Zudem beschränkt sich die von der Mitgliederversammlung getroffene Auswahl nicht nur auf anerkannte Kunstschaaffende, sondern allmählich auch auf junge Kunstschaaffende und auf Künstlerinnen.

Eine Gesellschaft, die eng mit dem Musée d'art et d'histoire verbunden ist

Die Mitglieder, deren Zahl auf 125 beschränkt ist, umfassen Privatsammler, Vereinigungen und öffentliche Museen, die zu den wichtigsten Institutionen der Schweiz zählen. Das Musée d'art et d'histoire in Genf gehört zu den aktivsten Gründungsmitgliedern, auch wenn zwischen 1923 und 1940 ein Nachlassen der Tätigkeit zu verzeichnen war. Das Museum spielte häufig eine wichtige Rolle in der Organisation der Gesellschaft, indem es sich für die Westschweizer Interessen einsetzte. Daniel Baud-Bovy, ehemaliger Konservator des Musée Rath (1905–1913) und dann Direktor der École des beaux-arts (1909–1919), war insbesondere Vizepräsident (1918–1919) und anschliessend Vorstandsmitglied (1924–1929) der SGG. Der ehemalige Konservator des Cabinet des estampes Charles Goerg hatte von 1981 bis 1987 das Präsidium inne, assistiert von seinem Nachfolger Rainer Michael Mason als Sekretär. Letzterer wurde anschliessend Vorstandsmitglied (1981–2001), gefolgt von Christophe Cherix (2002–2013) und Christian Rümelin (seit 2008).

2. Parcours der Ausstellung

In einem Jahrhundert ist es der Schweizerischen Graphischen Gesellschaft stets gelungen, die Erwartungen ihre Mitglieder zu erfüllen, indem sie Kunstschaaffende und – manchmal umstrittene, manchmal geschätzte – Jahresgaben anbietet, die ihre Aufgabe als Förderin einer facettenreichen vervielfältigten Kunst bekräftigen. Bisher gab sie mehr als 255 Werke von 220 national und international bekannten Kunstschaaffenden aller Richtungen heraus. In dieser Ausstellung zeigt das Cabinet d'arts graphiques eine Auswahl von fast 150 Arbeiten, die von 78 Künstler geschaffen wurden und vier Themenbereiche umfassen: *Menschliche Figur*, *Fotografie und Druckgrafik*, *Linien*, *Flächen und Varianten* sowie *Druckgrafik im Raum*. So bietet die Schau ein unvergleichliches Panorama der druckgrafischen Produktion und der künstlerischen Bewegungen der Schweiz im 20. und 21. Jahrhundert.

1. Menschliche Figur

Nimmt die menschliche Figur zu Beginn der Tätigkeit der SGG einen besonderen Platz ein, so tritt die Bedeutung dieses Themas im Laufe des Jahrhunderts immer deutlicher hervor. Es kann sich um Bilder realer Personen oder Porträts, aber auch um Darstellungen der überpersönlichen Idee der Menschheit handeln. Häufig behandeln die Kunstschaaffenden in ihren Werken existenzielle Fragen wie die Besonderheiten des menschlichen Schicksals, die Wahrnehmung des Körpers oder die Beziehung zur direkten Umgebung.

II. Fotografie und Druckgrafik

Hatte die Fotografie lange als Hilfsmittel gedient oder als eigenständige künstlerische Form gegolten, so wurde sie seit den 1960er-Jahren immer enger mit der Druckgrafik verknüpft. Obwohl sich die SGG verhältnismässig spät für Fotoarbeiten interessierte, suchte sie in der Folge der Fotografie neue Horizonte zu eröffnen, ob es sich nun um Foto-Editionen oder um die Nutzung der Fotografie als Ausgangspunkt einer Bearbeitung handelt.

III. Linien, Flächen und Varianten

Der dritte Raum ist den Grundelementen des künstlerischen Schaffens und typischen Gestaltungsweisen der Druckgrafik gewidmet: Linien, Flächen und Variationen. Ihre Arbeitsprozesse und die ihr zugrundeliegenden künstlerischen Überlegungen sind im Gegensatz zu anderen Kunsttechniken besonders leicht zu verstehen. Die Vielfalt der Ausdrucksformen steht – sogar in abstrakten oder nicht-figurativen Werken – im Vordergrund.

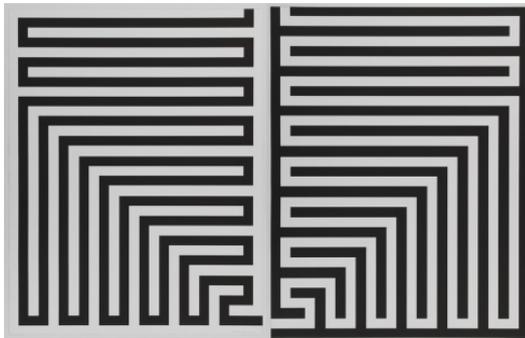
IV. Räume

Der letzte Raum ist der Beziehung zwischen Druckgrafik und Raum gewidmet. Zahlreiche Bildhauer (Alberto Giacometti, Walter Linck, Germaine Richier, Marino Marini oder Eduardo Chillida, was die SGG betrifft) schaffen Druckgrafiken, deren Raumauffassung sich von jener der Maler und Zeichner unterscheidet. Seit mehreren Jahrzehnten eröffnen Multiples – dreidimensionale Werke, mehrteilige Arbeiten oder besondere Präsentationsformen – neue Perspektiven.

Die SGG ermutigt die Kunstschaffenden, die Grenzen der Druckgrafik auszuloten. So bietet die Ausstellung einen fesselnden Parcours zur Wiederentdeckung der verschiedenen Praktiken von Schweizer Kunstschaffenden wie John M Armleder (1986), Markus Raetz (1991), Philippe Decrauzat (2010) und Claudia Comte (2015), aber auch von grossartigen internationalen Künstlern wie Hans Arp (1954/1956), Alberto Giacometti (1954/1956 und 1961/1963), Eduardo Chillida (1980), Enzo Cucchi (1988), Roni Horn (2000), Ugo Rondinone (2002) oder Wade Guyton (2017).

3. Ein besonderer Blick auf drei Künstler

Philippe Decrauzat



Philippe Decrauzat (Lausanne, 1974)
D.T.A.B.T.W.H.A.H.E. (recto/verso), 2010
Gedruckt von Voumard & Chauvy, Bière
Siebdruck auf Bütten BFK Rives
740 x 1040 mm
CdAG, Abonnement, inv. E 2011-2503-003
© Philippe Decrauzat

Normalerweise arbeitet Philippe Decrauzat mit optischen Effekten oder raumfüllenden Installationen. In gewisser Weise folgt auch die Serie von vier Blättern für die SGG diesem Grundthema, doch verfolgte er hier eine andere Richtung: geometrisch, strikt, abstrakt und auf den ersten Blick deutlich entfernt von seiner üblichen Herangehensweise. Bewusst nahm er eine Steigerung vor, ein erstes Blatt mit einigen Wörtern, fungiert als Titelblatt, wobei jedes Wort einen besonderen Raum zugeteilt bekommt. Die daraus entstehenden Blöcke erinnern an eine Ausstellung. Die Wörter basieren letztlich auf einer Collage, die J.G. Ballard bereits 1967 für die englische Zeitschrift *Ambit* realisiert hat.

Die drei anderen Blätter sind vollkommen unterschiedlich. Nicht nur, dass sie Rekto und Verso bedruckt sind, einmal ein positives Linienmuster und einmal das gleiche Muster aber als Negativ. Sie ergänzen sich und würden sich gegenseitig aufheben, falls man sie durch das Papier sehen könnte. Sie sind raumgreifend, sollen bewusst von beiden Seiten gesehen werden und damit sich ihre Aufmerksamkeit sichern. Die Gleichartigkeit der Muster fordert geradezu auf, sich zwischen den Blättern zu bewegen, Beziehungen herzustellen und sich auf die dreidimensionale Qualität der Arbeit einzulassen. Deutlich die Grenzen herkömmlicher Druckgraphik sprengend, werden die Blätter raumdefinierend und fordern eine andere Sichtweise, ein neues Verständnis, was Druckgraphik heute zu leisten vermag. Die jeweiligen Blätter spielen mit den Proportionen zwischen Papier und Bildfeld, der Verlauf der Linien zwingt den Betrachter den Blick wandern zu lassen und sich auf eine geometrische Abstraktion einzulassen, die real den Raum prägt. Hierzu tragen auch die unterschiedlichen Linienstärken bei, wobei jedes Blatt die Basis für das nachfolgende liefert, das seinerseits die Regel neu definieren muss und dabei zunehmend emotional aufgeladen wird. Es ist mehr als ein banales geometrisches Ornament, es ist letztlich ein Labyrinth, nicht als simples Motiv, sondern als Folge von verschiedenen, überraschenden und fordernden Lösungen

Claudio Moser



Claudio Moser (Aarau, 1959)

Instrumental, 2001

Gedruckt von Inter-Colorfoto AG, Basel

Inkjet in Schwarzblau

700 x 1883 mm (Bild), 915 x 2125 mm (Blatt)

CdAG, Abonnement,

inv. E 2001-0029

© 2018, ProLitteris, Zürich

Claudio Mosers Fotografien scheinen wie zufällig entstanden zu sein, absichtslos, nur dem kurzen Augenblick geschuldet, den es benötigt ein Bild auf einen Film zu bannen oder eine Digitalaufnahme zu machen. Für zahlreiche seiner Aufnahmen verwendete er hierfür eine Panoramawegwerfkamera, in diesem Fall drückte er die Linse an das Fenster eines fahrenden Zuges in der Nähe von New York. Er schaute nicht durch den Sucher, sondern auf die an ihm vorbeiziehende Landschaft als er den Auslöser betätigte. In der Tat ergeben sich Überraschungen, Raumschichtungen, die sich erst in einer Fotografie zeigen, Bewegungsunschärfe zwischen dem Vorder- und Hintergrund, ein zeitlicher Ablauf, der sich durch die Fahrt des Zuges ergibt.

Lange Zeit war die SGG eine eher konservative Vereinigung, die sich schwer tat, neue Entwicklungen aufzunehmen und deshalb klassischen Techniken, wie der Radierung, Holzschnitt oder Lithographie treu blieb. Mit der Integration der Fotografie wurde das Spektrum der Editionen der SGG aber fast schlagartig erweitert, nicht nur durch die andere Bildsprache und technisch anderen Voraussetzungen, sondern auch durch einen Typ von Objekten, denn plötzlich entstanden auch Multiples (Roni Horn), wurden Grenzen und Möglichkeiten von Druckgrafik hinterfragt (Roman Signer, Adrian Schiess, Christiane Baumgartner, Wade Guyton).

Pat Steir



Pat Steir (Newark, 1938)

Sans titre, um 1993

Gedruckt von Crown Point Press, San Francisco

Aquantinta, gedruckt auf Somerset-Bütten

792 x 405 mm (Platte), 1070 x 630 mm (Blatt)

CdAG, Schenkung der Künstlerin,

inv. E 94-0388

© Pat Steir

Auch wenn sie nie wirklich zur Minimal Art gehörte, ist das Frühwerk von Pat Steir stark von der Konzeptkunst der 1960er Jahre und der Minimal Art geprägt. Allerdings fand sie immer eigenständige Lösungen, die es ihr erlaubten, Verbindungen zu anderen Elementen zu finden, freier mit Bildlösungen umzugehen und auch der Zufälligkeit im Arbeitsprozess einen grossen Raum zu gewähren. Die Linien und die Fläche, nicht als rein geometrische Form, sondern als Grundverständnis sind dabei immer wiederkehrende Elemente.

Seit den 1988 entwickelte sie dabei eine spezielle Technik, bei der sie Farbe tropfen liess, spritzte oder goss und damit bewusst nicht kalkulierbare Lösungen in Kauf nahm. Diese letztlich unkontrollierbaren Vorgänge führten nicht nur zu einer grossen Anzahl von Varianten in ihrer Malerei, sondern auch zu einer Reihe von Probedrucken im Rahmen der Editionen der SGG.

Letztlich geht «Daybreak», das Blatt für die SGG, auf diese "Wasserfall"-Bilder zurück. Wichtig wurden dabei Anregungen sowohl von John Cage (im Sinne von etwas nicht tun, nicht als Inaktivität, sondern als bewusste Entscheidung gegen etwas) als auch von Agnes Martin, die sie in der Auseinandersetzung mit der Spiritualität eines Objekts und der Suche nach dem Wesen der Malerei bestärkte. Die Farbe, die Steir verwendet, fliesst, findet einen zufälligen Weg, weitgehend unabhängig von den Eingriffen der Künstlerin. Was in der Malerei noch relativ einfach umsetzbar war, war in den Druckgraphiken deutlich schwieriger zu realisieren und so erstaunt es nicht, dass Steir eine relativ grosse Anzahl von Versuchen benötigte, bis sie zu einer für sie zufriedenstellenden Lösung gelangte.